

A n h a n g.

Witterungs-Beobachtung.

Innsbruck.						Trient.						
Grüb um 4 Ubr.			Nachmittag um halb 2 Ubr.			Grüb um 7 Ubr.			Nachmittag um 5 Ubr.			
1820	Barom.	Therm.	Witterung	Barom.	Therm.	Witterung	Barom.	Therm.	Witterung	Barom.	Therm.	Witterung
Tag	Zeit	Grad	Zeit	Zeit	Zeit	Zeit	Tag	Zeit	Grad	Tag	Zeit	Grad
15	26	0	82	heiter	26	5	19	heiter	27	7	21	heiter
14	26	6	61	heiter	26	5 1/2	20	heiter	27	7	21	heiter
15	26	6	64	heiter	26	5	23	heiter	27	7	21	heiter

G e s c h i c h t e.

Antwort auf den Beitrag zu meinen Beiträgen. *)

Niemand wünscht aufrichtiger als ich, daß nur recht viele Kämpfer für die Ehre der Pfarr- Archive in die Schranken treten, und zwar nicht gegen mich, wohl aber mit mir kämpfend und sich bedehrend, dergleichen Urkunden an das Tageslicht zu fördern, welche geeignet sind, wichtigere Begebenheiten zu erleuchten. Ich glaube aber, die Ehre der Archive werde nicht so fast dadurch gerettet, wie sie für die Urkunden in sich enthalten, sondern wenn sie denselben zur rechten Zeit der Welt mittheilen. Um so eine Mittheilung habe ich schon öfters erlucht, und erluche die waterländischen Geschichtsfreunde wiederholt. Aus dieser Ursache habe ich über den Ursprung der Seelsorgs-Stationen in der Diözese Wriren einen weitläufigen Aufsatz dem Tiroler Boten einschicken lassen (Jahrg. 1821 Nr. 90 zerstreut bis J. 1823 Nr. 104). Schon Anfangs (Jahrg. 1821 Nr. 91) sagte ich, es geschähe dieses, „Seelsorger älterer und neuerer Kirchen zu reizen, in den noch vorhandenen Urkunden fleißiger zu forschen, und was sie darin Merkwürdiges gefunden haben, zum Frommen der Nachwelt bekannt zu machen.“ Am Ende (Jahrg. 1823 Nr. 104) wiederholte ich diesen Wunsch, „daß über die mitgetheilten Nachrichten, wenn die und da eine Berichtigung erforderlich wäre, dieselbe öffentlich oder in der Stille geschehe, da dem Sammler manche ältere und neuere Urkunden mögen verborgen geblieben seyn, die eine Berichtigung veranlassen könnten.“ Wer also auf dergleichen Bitten und Einladungen bedachtigste und ergänzende Nachrichten und Urkunden mittheilt, liefert zwar der Waterländ-Geschichte sehr erwünschte Beiträge; er macht auf meinen und aller Geschichtsfreunde Dank billigen Anspruch; wählt aber dabei nicht den schicklichsten Ausbruch, wenn er sagt, er finde sich veranlagt, für die Ehre der Pfarr-Archive (gleichsam als rühmiger Kämpfer wider einen feindseligen Gegner) in die Schranken zu treten.

In den Abdruck des Beitrags hat sich wahrscheinlich nur ein Druckfehler eingeschlichen, da Wriener Augustin, Bischof von Valaubrien, anstatt von Calubrien genannt wird. Bedeutender ist aber der Irrthum, daß die Ausföhnung der Kirche zu Telfs um ein ganzes Jahr später geschehen sey, als zu Klauring. Wie mehr gleich die Ausföhnung zu Telfs um sechs Tage früher als in Klauring. Man sene nämlich zu derselben Zeit um Weihnachten schon an, das nächste Jahr zu zählen; und so ist der angegebene Tag 300 kein anderer, als der 29. December des auszehnten Jahres 1359. Auf diese Art ist alles in besser Ordnung. Am 8. Oktober 1359 wurde die Klosterkirche zu Marienberg durch Peter Bischof zu Chur angehönd. (Weit. l. c. p. 300). Am 23. December 1359 wurde den nämlichen die Kirche zu Klauring; am 29. December des nämlichen Jahrs die Kirche zu Telfs, und am 3. Jänner 1360 die Kirche zu Gögens, und zwar diese beide durch Bischof Augustin. Ich würde sonst sagen, Bischof Augustin habe bei diesem Geschäft in Gesellschaft des Bischofs Peter von Chur den Weg von Marienberg über die Finsfermünd durch das Oberinnthal herabgenommen, und ordentlich fortgesetzt. Doch finde ich, daß er sich an diese Ordnung nicht gehalten, weil er am 13. December 1359 zu Fügen im Fierthale war, wo er der dortigen Pfarrkirche einen Ablass verlieh. Da ich von diesem Ablassbriefe Nachricht erhielt, ersuchte ich alsogleich den damals noch lebenden Herrn Dekan von Waldreich, daß er mir weitere Auskunft geben wollte, und ob in demselben keine Meldung von Ausföhnung der Kirche vorkomme, weil ich hoffte, dadurch meine mangelhaften Nachrichten zu ergänzen. Gefälligst theilte er mir die Original-Urkunde mit; aber von der Ausföhnung fand ich darin kein Wort. Ich führe dieses nur zum Beweise an, daß ich es am Fleiße, die einschlägigen Urkunden zu sammeln, so gut es mir in meinen beschränkten Um-

ständen möglich war, nicht habe ermangeln lassen. Ich wiederhole nun meine Bitte an alle waterländische Geschichtsfreunde, daß sie mir von wüchtigen, in ihren Archiven vorfindigen Urkunden nur eine kurze Anzeige mittheilen wollen; worauf ich nicht ermangeln werde, sie entweder eine Abschrift zu bitten, wenn ich die Urkunde noch nicht besitze, oder, wenn ich sie bereits habe, sie davon zu verständigigen. Vorzüglich würde ich froh seyn, wenn ich bei der Geschichte des Bischofs und Kardinals Nikolaus von Kufa, die ich nächstens zu bearbeiten habe, mehrere Nachrichten aus der Verbältnisse zu den Klöstern und dem Landesfürsten Sigmund bernis einen nicht unbedeutenden Vorrath von Nachrichten tüge. Zeigen sich bei meiner so mühsamen Arbeit mancherlei Mängel und Fehler, so wird mir eine bescheidene Rüge und Zurechtweisung jederzeit willkommen seyn; über unbedeutende Gegenstände aber, z. B. ob Bischof Johannes Sachs aus Sachsen oder Baiern bestammte, zu polemisieren, kann ich mir unmöglich Zeit nehmen.

F. A. S.

K u n s t.

Der Messaggiere Tirolese schreibt: Seit Kurzem zieht den Pöschaltal der Kapuziner-Kirche in Rovereto ein sehr schönes Gemälde unsers Grafenara, die v. Lungfrau und Märtyrin Katharina vorstellend, welche die Schugheilige dieser Kirche ist. Man sieht es dieser Arbeit auf dem ersten Blick an, daß der Maler die alten Vorbilder der Kunst lange und gründlich studirt. Er hat sich jene liebliche Rubie, welche himmlische Gemüther verklärt, jenen Anstanz, jene Haltung, die wir fast ausschließlich an den alten Gemälden aus dem 14. und 15. Jahrhundert bewundern, angeeignet, und auf diese Schilderei übertragen, ohne übrigens in jene Unschilderheiten, Einfall oder Trockenheit des Styls und Kälte der Komposition zu verfallen, welche uns in manchen Arbeiten jener Meister zuweilen mißfallen. Die Zeichnung ist in allen Theilen sehr korrekt, die Extremitäten sind mit Genauigkeit gerundet, und die Stellungen meisterhaft ausgeführt. Der Faltenwurf ist gelungen, die Gesichtsbildungen; die Carnation ist bei Grafenara immer lebenswürdig. Kurz, das erwähnte Gemälde verdient in mannigfaltiger Hinsicht angerühmt, und unter die wenigen guten Malereien, die man in unsern Kirchen findet, gerechnet zu werden.

V e r s c h i e d e n e s.

Hr. Langlois besitzt eine Porzellan-Kochgeschirrfabrik zu Bayeur. Er verwendet dazu den bei Oberburg brechenden Kaolin, von welchem das Porzellan im Vergleich mit andern eine ungemeine Feuerfestigkeit erhält. Dieser Umstand bewog Hr. Langlois aus demselben auch Flaschen für Säuren, Hähne an Pipen, Tafelchen für Haus-Nummern, so wie Rollen zu Flöschengügen, Reibungswalzen an den Flüssen der Wöbel verfertigen zu lassen; die Rollen in den Flöschengügen der Schiffe aus solchem Porzellane machen Epoche in der französischen Marine. Hr. Cavalier hat das Tafelwerk seines Schiffes mit solchen Porzellan-Rollen im Jahr 1815 ausgeführt. Als dasseibe nach 10 Jahren zu Gaen, nachdem es viele Reisen gemacht hatte, abgetaktet wurde, zeigten sich diese Rollen eben so gut, wie da sie neu waren. Sie waren den Rollen aus Lignum Sanctum in jeder Hinsicht vorzuziehen. Diese wohlfeile Küpperwaare aus Porzellanerde erregt die Aufmerksamkeit von ganz Frankreich.

Neulich wurden zu Mailand mit dem von Cav. Giovanni Albin zu Schutze der Spritzenleute gegen die Flammen erfundenen Apparate in Gegenwart Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Sigismund Versuche gemacht, welche zur völligen Friedeuhait ausfielen.

*) Man sehe Nr. 31 dieses Jahrganges des Boten.